

Energiewende – ein kleiner Essay

Rudolf Ahrens-Botzong

Leben braucht Energie. Energie wärmt, bringt Licht, erhält alle Triebkräfte. Unsere Lebensweise heute braucht viel Wärme, Licht, Antriebskraft, also sehr viel Energie. Man kann Energie nicht erzeugen, nur Energieformen ineinander umwandeln. Unsere technisch geprägte Zivilisation wurde und wird weitgehend von erschöpfbaren Energiequellen getragen. Heute gräbt und bohrt man weltweit danach. Naturzerstörung, Heimatzerstörung und Kriege folgen daraus. Für wieviele Generationen reichen die Vorräte, und wer erhält Anteil daran? Fachleute suchen Antworten, Politiker schaffen Antworten auf diese Fragen. Die Atomenergie hat sich produktionstechnisch als nutzbar, sicherheitstechnisch jedoch als unbeherrschbar erwiesen. Die Verbrennung von Steinkohle, Braunkohle, Erdölprodukten und Erdgas entlässt Kohlendioxid, CO₂ in die Atmosphäre. Seit Beginn der Industrialisierung ist seine Konzentration um etwa 40 % gestiegen. Das hat höchstwahrscheinlich einen Einfluss auf das Klima und wird es in Zukunft zum Nachteil vieler Menschen auf der Erde verändern. Hier findet man eine ausführliche Darstellung

http://de.wikipedia.org/wiki/Globale_Erw%C3%A4rmung

und darin auch einen Verweis auf gegenteilige Meinungen

http://de.wikipedia.org/wiki/Kontroverse_um_die_globale_Erw%C3%A4rmung

Aus der erstgenannten Quelle : *„Die Entscheidung für oder gegen Klimaschutzmaßnahmen basiert nicht auf einem „Beweis“, dass der anthropogene Klimawandel gefährliche Ausmaße annehmen wird. Vielmehr liegt ihr eine Risikoabschätzung zugrunde.“* Dieser Sicht folgte 1992 die *Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen*:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Klimarahmenkonvention>

Daraus erwuchs die Forderung: Die Emission von klimawirksamen Stoffen, vorallem CO₂ muss wesentlich verringert werden.

Im Jahr 2011 emittierte Deutschland rund 800 Millionen t CO₂, davon entstammen 43 % der Energiewirtschaft. Starke Kräfte in Gesellschaft und Politik möchten Energie, besonders Strom so bereitstellen, dass insgesamt kein CO₂ dabei emittiert wird. Den Weg dahin nennt man **Energiewende**:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Energiewende>

Dieses Schlagwort verleitet zur Verkürzung der öffentlichen Diskussion. Dabei geraten wesentliche Gesichtspunkte leicht aus dem Blickfeld, dazu vier Beispiele:

- Die CO₂ Emissionen durch fossilen Brennstoffe betragen weltweit derzeit etwa 36 Milliarden t im Jahr. <http://cdiac.ornl.gov/GCP/carbonbudget/2013/>
- Importgüter verursachen CO₂ Emissionen anderswo, vorallem in Asien.
- Über 50 % der deutschen CO₂ Emissionen kommen aus Verkehr, Haushalten, Industrie und Gewerbe.
- Das Umweltbundesamt sagt: „Im Energiekonzept der Bundesregierung von 2010 wurde als Ziel festgelegt, den Primärenergieverbrauch bis 2020 um 20 % und bis 2050 um 50 % gegenüber 2008 zu senken.“
<http://www.umweltbundesamt.de/daten/energie-als-ressource/energieproduktivitaet-intensitaet>

Der Rahmen muss passen

Passt die Schrankwand ins Zimmer? Ja, an die lange Wand und nur dort. Bei der Energiewende ist es ähnlich. Erneuerbare Energie soll man möglichst dort gewinnen, wo sie gebraucht wird. Unvernünftig wäre jedoch, kommunale, Kreis- oder Ländergrenzen als Rahmen vorzugeben. Diese sind im Laufe der Geschichte entstanden, oft willkürlich gezogen. Sie ordnen heute die repräsentative Demokratie und die Verwaltungen. Erneuerbare Energie hingegen kommt aus der Natur. Deshalb sind die naturräumlichen Verhältnisse maßgebend für Verfügbarkeit und Nutzung. Wohnen, Wirtschaft, Schulen, Erholung, das ganze Leben ist in den Naturraum eingebettet und stellt regionale Anforderungen. Folglich muss die Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen auf geographisch ausgerichtete Systeme gründen.

Der soziale Rahmen muss passen

In Deutschland gewinnen, wohl den Erfahrungen des 20. Jh. geschuldet, politische Betrachtungsweisen zunehmenden Einfluss. Im Kielwasser der Globalisierung nimmt die städtische Sichtweise zu. Überspitzt könnte man sagen: Ländlicher Raum, Naturräume werden als Zulieferer und Dienstleister der städtischen Lebensweise bewertet. Die Diskussion zur Energiewende und erkennbare Planungen, insbesondere für Windkraftanlagen führen zu diesem Eindruck. Man mag das als unabänderliche soziale Entwicklung ansehen. Der soziale Rahmen hat allerdings noch eine andere Seite:

Wirtschaftswachstum ist gefordert, das erfordert wachsenden Konsum, der benötigt trotz zunehmender Effizienz viel Energie und die soll zukünftig aus erneuerbaren Quellen kommen. Die wachsende Beanspruchung ländlicher und naturnaher Räume scheint somit unabänderlich.

Man könnte dies jedoch verhindern, wenn Wirtschaftswachstum nicht länger eine alles bestimmende Rahmenbedingung wäre. Man sollte hier weiter greifen und die Forderung nach Entschleunigung und Nachhaltigkeit ausleuchten. Man müsste auch die mutmaßlichen Grenzen der regionalen und globalen *Tragfähigkeit* aufsuchen. Zwei Quellen dazu:

http://de.wikipedia.org/wiki/Suffizienz_%28%C3%96kologie%29
http://de.wikipedia.org/wiki/Tragf%C3%A4higkeit_%28%C3%96kologie%29

Dies mündet in weltanschauliche Fragen, die keine allgemeingültigen Antworten haben. Ein Umkehrschluss ist jedoch zulässig: Deutschland allein oder gar einzelne Bundesländer können das Rad der Wirtschafts- und Sozialgeschichte nicht umlenken.

Der Handlungsrahmen muss passen

Die vorgenannte Einsicht entschuldigt nicht Untätigkeit. Richtungsweisende Vorbilder und Vorgaben mit Augenmaß fördern nachhaltige wirtschafts- und Lebensweisen. Man muss jedoch einsehbare und somit glaubhafte Ziele setzen. Die Energiewende erfordert daher unter anderem:

- Die Klimaschutzwirkung einer Windkraftanlage, Photovoltaikanlage, Biomasseverwertung muß durch eine normgerechte Ökobilanz über den gesamten Lebenszyklus der Anlage nachgewiesen werden.
- Man darf die Erschließung un stetig liefernder Energiequellen nicht von der Entwicklung marktreifer Energiespeicher abkoppeln, besonders für Strom.
- Subventionen sollen An Schub bringen. Sie dürfen aber nicht zu Investitionen verleiten, die Subvention auf Dauer nötig machen.
- Finanzwirtschaftliche Ziele müssen sich dem Gemeinwohl unterordnen.
- Man darf die Energiewende nicht von der Ausbreitung nachhaltiger Lebensweisen abkoppeln. Sie darf gegenüber Natur-, Umwelt- und Landschaftsschutz keinen absoluten Vorrang erhalten.
- Man darf die Sprache nicht verdrehen, das Wort Rabulistik sei hier gestattet, um Beeinträchtigungen zu verschleiern.
- Unabwendbare Beeinträchtigung Einzelner im allgemeinen Interesse muss umfassend ausgeglichen werden.

Die Aufzählung ist unvollständig. Auch soll hier kein regionales Energiekonzept entwickelt werden. Wenn man ehrenamtlich an Konzepten mitwirkt, sollte man sich einer Gratwanderung bewußt werden: Das Motiv ist ideell, geschäftlich ausgerichtete Partner und die Öffentlichkeit erwarten aber ausführbare Konzepte.

Natur als Rahmen

„Natur“ wurde und wird in unterschiedlichen Traditionen und Zusammenhängen verschieden verstanden. In Mitteleuropa, besonders in Deutschland hat sich während der Romantik (19. Jh.) ein besonderer emotionaler Bezug zur Natur entwickelt. Gebiete, die nur wenig von Menschen überformt sind, insbesondere Wälder, wurden und werden als Rückzugsräume empfunden und geschätzt. Die Gebirgsvereine, rund hundert Jahre alt, führen Menschen in die Natur. Tourismusorganisationen, Gaststätten, Pensionen, Hotels bieten dort eine reichhaltige Infrastruktur. Naturtourismus ist heute ein wichtiger Wirtschaftszweig.

Die Erschließung erneuerbarer Energiequelle, besonders durch Windkraftanlagen, führt derzeit zu erbitterten Auseinandersetzungen in deutschen und benachbarten Mittelgebirgen. Dabei werden drei Sichtweisen unbedacht oder wissentlich vermischt:

- Der Artenschutz sei gemäß den gesetzlichen Vorgaben sichergestellt.
- Die Anlagen zur Erschließung erneuerbarer Energiequellen hätten für sich einen ästhetischen Wert, seien nahe an der Natur, man gewöhne sich daran, unseren Kindern und Enkeln würden sie zur Selbstverständlichkeit.
- Einschränkung oder persönlicher Verlust von Naturerleben seien unvermeidlich zum Schutz des Klimas, Alle müssten da Opfer bringen.

Hier kann nicht betrachtet werden, ob die gesetzlichen Vorgaben und deren Umsetzung im Einzelfall die gefährdeten Arten hinreichend schützen. Die großen Windräder bezeugen außerordentliche Ingenieursleistungen und deren Formsprache. Vielleicht gewöhnen sich viele Menschen daran, weil ihr Alltag zunehmend städtisch geprägt wird.

Man muss jedoch beachten: Die Windparke - zweihundert Meter vom Boden zur Flügelspitze mißt heute ein großes Windrad – überspannen die Landschaft mit einer technischen Schicht, verstärkt durch unablässiges Rotieren und nächtliches Blinken. Bäume, Sträucher, Menschen sind klein und winzig dagegen. Sie sind unterworfen.

Man mag unterschiedlich beurteilen, ob zeitweiser Rückzug in naturnahe Landschaft, in „die Natur“ nur eine Tradition sei, die nun zu Ende gehe. Zukunftsplaner sollten jedoch emotionale Bedürfnisse nicht verkennen. Die Menschen würden Ersatz für Naturverlust suchen und finden. Gesellschaftliche Folgen sind gewiß aber offen!

Der Verfasser dankt Frau Astrid Diehl, Annweiler am Trifels, für ausführliche Gespräche und ihre Anregungen.

Dr. Rudolf Ahrens-Botzong, Ludwigswinkel / Südwestpfalz, arbeitet ehrenamtlich in mehreren Umwelt- und Naturschutzorganisationen. Er ist Mitglied der Senior Expert Chemists, SEC, der Gesellschaft Deutscher Chemiker, GDCh, Frankfurt a. M.